

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 29

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

228.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIX. Jahrgang.

Nr. 29

Basel, 19. Juli

1913

Er erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Beno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst **H. Wills**, Meilen.

Inhalt: Zur Berittenmachung der Hauptleute der Infanterie. — Die Erleichterung des Gepäcks der Infanterie. — Kriegsgeschichte und Quellen. — Die Küstenverteidigung Hollands. — Ausland: Spanien: Versuche mit einem Karren für Munition der Gebirgsartillerie. — Schweden: Armeehaushaltsplan. — Norwegen: Gebirgsartilleriematerial. Entfernungsmesser. — Dänemark: Oberkommando. — Bulgarien: Ueber die Schießausbildung der bulgarischen Infanterie. — Amerika: Ein neues Schnellfeuergewehr in der amerikan. Armee.

Zur Berittenmachung der Hauptleute der Infanterie.

(Korrespondenz.)

Die allgemein freudig begrüßte Berittenmachung der Kompagniechefs bei der Infanterie und die Tatsache, daß trotz dem Fakultativum für den Wiederholungskurs 1912 weitaus die meisten Kompagniechefs beritten einrückten, beweist wieder, daß man bei uns immer nur etwas *verlangen* muß und daß es dann geht. Wer weiß, daß er berittenen Dienst zu tun hat, der hat heutzutage Gelegenheit, sich auch in dieser Beziehung auf den Dienst vorzubereiten. Und diese Vorbereitung ist nur die Pflicht und Schuldigkeit eines Milizoffiziers.

Daß die Berittenmachung im Wiederholungskurs 1912 eine zum Teil sehr dürftige war, darf allerdings nicht verschwiegen werden und dies ist nicht bloß daraus zu erklären, daß wir uns im Uebergangsstadium befanden. Die Gründe sind vielmehr auch darin zu suchen, daß die meisten Offiziere (höhere und niedere) über den *Zweck der Berittenmachung* anders dachten, als der Schreiber dieser Zeilen, dem man als Bataillonskommandant seines bescheidenen Ortes ein paar Gedanken darüber gestatten möge.

Für die Berittenmachung der Kompagniechefs wurde allerdings mit Recht geltend gemacht, der Hauptmann habe den anstrengendsten Dienst in der Kompagnie, er sei der erste und der letzte auf dem Platz, müsse am meisten marschieren, während des Marsches an die Spitze des Bataillons vorlaufen, um Befehle in Empfang zu nehmen, müsse seine Kompagnie auf dem Marsche überwachen und könne sie zu Fuß nur ungenügend überblicken usw.; auch könne ihm das Pferd beim Vorpostendienst große Dienste leisten und ihn überhaupt für seine Hauptaufgaben frisch erhalten. Diese Gründe sind alle zutreffend, aber der Hauptgrund scheint uns damit nur gestreift worden zu sein. Man glaubt also es genüge, wenn der Infanteriehauptmann nur ein *Tragtier* bekomme, das gerade genüge, um ihn auf der Straße fortzubewegen, ihm auch wohl ermögliche, ein Träblein an die Spitze des Bataillons oder gar einen kleinen (in unserer Armee so beliebten und den Milizoffizier so sehr verratenden) „Schaugalopp“ zu machen. Wir sind anderer

Meinung. Der Hauptgrund zur Berittenmachung muß darin erblickt werden, daß die größere Beweglichkeit der Kompagniechefs dem Bataillon vor allem für's Gefecht zugute kommen soll. Beim Eintritt ins Gefecht, wenn die Kompagniechefs vom Bataillonskommandanten im Gelände orientiert werden und ihre Befehle erhalten sollen, da ist Gelegenheit zu Schaugalöppchen. Aber nicht nur zu dem, sondern auch zum eigentlichen Terrainreiten. Hier gilt es rasch und quer durchs Gelände vorwärts zu kommen, um selbst zu sehen und den Abschnitt kennen zu lernen, in den die Kompagnie hinein soll. Dabei ist das Pferd so lange zu benützen, als es die feindliche Sicht erlaubt; wohlverstanden nicht länger. Kommt dann die Kompagnie heran, so reitet der Kommandant ihr entgegen und kann seine Befehle in *voller Kenntnis der Sachlage* geben, während er früher atemlos seiner Kompagnie voraus lief und trotzdem *unvorbereitet*, oft ohne Befehle in seinen Abschnitt kam, meistens ohne ihn vorher überblickt zu haben. Daraus resultierte natürlich die schlechte Geländebenützung und anderes mehr. Vor allem kamen im Renkontre Ueberraschungen vor. Der Kompagniechef, der vielleicht keine Befehle erhalten hatte und selbst nicht sehen konnte, ließ nicht rasch genug die richtige Formation annehmen. Kurz im *Gefecht* liegt der Hauptvorteil der Berittenmachung und meine Kameraden werden mit mir einig gehen, wenn ich feststelle, daß es heute um die Befehlsgebung vor dem Gefecht besser steht als früher.

Aus diesen Darlegungen geht hervor, daß der Kompagniekommandant nicht nur darnach trachten soll, sich gut beritten zu machen, *sondern sich im Reiten, vornehmlich im Terrain auch zu üben.* Geht die Infanterie von der Straße ab, so durchschreitet sie ein Gelände, das meistens schwieriger als das sein wird, das die Artillerie zum Auffahren sich aussucht. Und doch wird zur Stunde noch der Artillerieoffizier punkto Reiterei ein klein bisschen von oben herab auf seinen berittenen Kameraden von der Infanterie blicken — vom Kavallerieoffizier nicht zu reden. Die Stärke der Kavallerie als Kampfmaschine (man denke insbesondere an die Mitrailleurs), liegt auch einzig in der großen Beweglichkeit. Und wenn unser gemeiner Kavallerist auch